

NDB-online Artikel

Csokor, Franz Theodor

1885 – 1969

Dramatiker, Dramaturg

Franz Theodor Csokor zählt zu den erfolgreichsten österreichischen Dramatikern und Dramaturgen der Zwischenkriegszeit. Bekannt wurde er v. a. mit seinem Theaterstück „3. November 1918“ (1936), in dem er den Untergang des Habsburgerreichs szenisch umsetzte. Wie in seinen Bühnenstücken setzte sich Csokor auch als expressionistischer Lyriker für Humanismus und Menschenrechte ein. Als Gegner der Nationalsozialisten verbrachte er die Zeit von 1938 bis 1946 im Exil.

Geboren am 6. September 1885 in Wien

Gestorben am 5. Januar 1969 in Wien

Grabstätte Zentralfriedhof, Ehrengrab der Stadt Wien (Gruppe 32 C, Nummer 55) (weiterführende Informationen) in Wien

Konfession römisch-katholisch

Tabellarischer Lebenslauf

1891 1905 Schulbesuch (Schulabschluss: Matura) Realgymnasium Wien; Mödling bei Wien

1905 1912 Studium der Kunstgeschichte (ohne Abschluss) Universität Wien

1913 1914 Dramaturg Theaterensemble von Ida Orloff (1889–1945) St. Petersburg

1915 1918 Kriegsdienst als Soldat und im k.u.k. Kriegsarchiv k.u.k. Armee

1918 1938 Dramaturg; Dramatiker Volkstheater Wien

1938 1946 Emigration Polen; Bukarest; Belgrad; Insel Korčula (Jugoslawien, heute Kroatien); Bari (Italien)

1946 Rückkehr; Dramatiker; Schriftsteller Wien

1947 1969 Präsident Österreichischer PEN-Club Wien

Genealogie

Vater **Johann** (Istvan) **Nepomuk Csokor** (Čokor) 4.4.1849–7.1.1911 Dr. med.; Veterinärmediziner; Professor am k.u.k. Tierarznei-Institut, Wien (heute: Veterinärmedizinische Universität Wien)

Großvater väterlicherseits **Alexander Csokor** 21.6.1815–27.4.1884 Ober-Official bei der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

Großmutter väterlicherseits **Anna Csokor**, geb. Schindler geb. 22.7.1818

Mutter **Emilie Maria Csokor**, geb. Müller 1852–1939

Großvater mütterlicherseits **Franz Anton Müller** 13.6.1817–16.10.1905 Dr. med.; Veterinärmediziner; Professor am k.u.k. Tierarznei-Institut, Wien

Großmutter mütterlicherseits **Maria Carolina Müller**, geb. Veith 16.6.1830–16.10.1859
Schwester **Emilie Csokor** 1878–1902
Bruder **Eugen Csokor** 1883–1885
Bruder **Johann Csokor** 1886–1915 in Russland gefallen
Schwester **Eugenie (Jenny) Rieder**, geb. Csokor 1887–1979
Schwester **Sophie von Felbinger**, geb. Csokor 1891–1967
Heirat ledig
Kinder keine
Urgroßvater mütterlicherseits **Johann Elias Veith** 1789–1885 Dr. med.; Veterinärmediziner; Professor am k.u.k. Tierarznei-Institut, Wien; Homöopath
Urgroßonkel mütterlicherseits **Johann Emanuel Veith** 1787–1876 Dr. med.; Arzt, Tierarzt, Homöopath, katholischer Theologe; Domprediger am Stephansdom, Wien
Neffe **Heinz Rieder** 1911–1995 Dr. phil.; Schriftsteller, Direktor der Städtischen Büchereien, Wien; Sohn von Csokors Schwester Eugenie
?Alexander Csokor (21.6.1815–27.4.1884)

Anna Csokor, geb. Schindler (geb. 22.7.1818)

Maria Carolina Müller, geb. Veith (16.6.1830–16.10.1859)

?Johann (Istvan) Nepomuk Csokor (Čokor) (4.4.1849–7.1.1911)

Emilie Maria Csokor, geb. Müller (1852–1939)

Eugen Csokor (1883–1885)

?Johann Csokor (1886–1915)

Emilie Csokor (1878–1902)

Eugenie (Jenny) Rieder, geb. Csokor (1887–1979)

Sophie von Felbinger, geb. Csokor (1891–1967)

?Heinz Rieder (1911–1995)

Csokor, Franz Theodor (1885 — 1969)

?Heinz Rieder (1911-1995)

?Heinz Rieder (1911-1995)

Csokor, Franz Theodor (1885 — 1969)

Genealogie

Vater

Johann (Istvan) **Nepomuk Csokor** (Čokor)

4.4.1849-7.1.1911

Dr. med.; Veterinärmediziner; Professor am k.u.k. Tierarznei-Institut, Wien
(heute: Veterinärmedizinische Universität Wien)

Großvater väterlicherseits

Alexander Csokor

21.6.1815-27.4.1884

Ober-Official bei der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

Großmutter väterlicherseits

Anna Csokor

geb. 22.7.1818

Mutter

Emilie Maria Csokor

1852-1939

Großvater mütterlicherseits

Franz Anton Müller

13.6.1817-16.10.1905

Dr. med.; Veterinärmediziner; Professor am k.u.k. Tierarzney-Institut, Wien

Großmutter mütterlicherseits

Maria Carolina Müller

16.6.1830-16.10.1859

Schwester

Emilie Csokor

1878-1902

Bruder

Eugen Csokor

1883-1885

Bruder

Johann Csokor

1886-1915

in Russland gefallen

Schwester

Eugenie (Jenny) Rieder

1887-1979

Schwester

Sophie von Felbinger

1891-1967

Heirat

Csokor besuchte das Realgymnasium in Mödling bei Wien. Nach der Matura 1905 studierte er bis 1912 Kunstgeschichte an der Universität Wien, ohne einen Abschluss zu erlangen. Während der Studienzeit begann er die Arbeit an seinem literarischen Werk, für das Csokors Engagement für humanistische Werte von Beginn an charakteristisch war. 1905 wurde mit „Hildebrands Heimkehr. Eine deutsche Sage“ seine erste Erzählung gedruckt, 1912 sein erstes Theaterstück „Eine Partie Schach“ in ungarischer Sprache und u. d. T. „Thermidor. Kurzdrama zur Französischen Revolution“ erfolgreich an der Neuen Bühne (Új Színpad) in Budapest in ungarischer Sprache uraufgeführt. 1913/14 ging Csokor nach St. Petersburg, um hier als Dramaturg in der Theatertruppe der Schauspielerin Ida Orloff (1889–1945) zu arbeiten. In dieser Zeit schloss er Freundschaft mit russischen Schauspielern und Schriftstellern, beispielsweise mit dem Dichter Nikolai Evreinoff (1879–1953).

Bei Beginn des Ersten Weltkriegs wurde Csokor als Soldat zur österreichischen k.u.k. Armee eingezogen. Seine Kriegsbegeisterung währte nur kurz; sein Mysterienspiel „Der große Kampf“ (1914) belegte er in seinem Testament mit einem Publikationsverbot. Csokor war zunächst Soldat und wurde dann 1915 in das k.u.k. Kriegsarchiv versetzt, wo auch Stefan Zweig (1881–1942) und Felix Salten (1869–1945) arbeiteten. In dieser Zeit war er ein wichtiger Vertreter des Expressionismus und verfasste zahlreiche Gedichte sowie die Theaterstücke „Der Baum der Erkenntnis“ (1917) und „Die rote Straße“ (1918).

In den 1920er Jahren arbeitete Csokor als Dramaturg und Regisseur u. a. am Wiener Volkstheater und entwickelte eine wachsende Distanz zum Expressionismus. Neben seinem Interesse für Probleme der Dramaturgie beschäftigte er sich intensiv mit der Antike und dem Christentum, lernte mehrere Sprachen und befasste sich mit Werken von Zygmunt Krasiński (1812–1859), Heinrich von Kleist (1777–1811), Henrik Ibsen (1828–1906), August Strindberg (1849–1912), Gerhart Hauptmann (1862–1946),

William Shakespeare (1564–1616) und Molière (1622–1673). Aus seiner Auseinandersetzung mit dem Werk Georg Büchners (1813–1837) folgten die 1928 am Wiener Raimundtheater uraufgeführte Fortschreibung „Woyzeck. Versuch einer Vollendung des Dramas von Georg Büchner“ (gedr. 1928) und die vielfach bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme auch auf deutschen Bühnen gespielte szenische Büchner-Biografie „Gesellschaft der Menschenrechte“ (gedr. 1929, Uraufführung Staatstheater München 1929). 1936 erlebte Csokors Adaption von Krasińskis 1835 verfasster „Ungöttlicher Komödie“, die 1923 am Theater Kattowitz (Schlesien, heute Katowice, Polen) uraufgeführt worden war, am Burgtheater in Wien ihre österreichische Premiere.

Csokor stand dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber und weigerte sich, nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nach Deutschland zu reisen. Auf dem P.E.N.-Kongress im Mai 1933 in Dubrovnik (Jugoslawien, heute Kroatien) gehörte er zu den Unterzeichnern einer Protestnote gegen die „Gleichschaltung“ des deutschen Literaturbetriebs und den Ausschluss von Juden und anderen dem System unliebsamen Personen aus der Reichskulturkammer. Dem 1936 gegründeten Bund deutscher Schriftsteller Österreichs trat er nicht bei. Nachdem seine Schriften in Deutschland verboten worden waren und ein „Anschluss“ Österreichs denkbar wurde, bereitete sich Csokor in Wien, wo er mit seinem Freund, dem von ihm geförderten Ödön von Horvath (1901–1938) zusammenlebte, auf die Emigration vor.

Gleichwohl waren die 1930er Jahre eine der produktivsten Schaffenszeiten für Csokor: Es entstand sein einziger Roman, „Der Schlüssel zum Abgrund“ (gedr. 1955), ein historischer Roman über die Verfolgung der Wiedertäufer, der aber wenig erfolgreich war. 1936 verfasste er sein wichtigstes Werk, sein bei der Uraufführung im Burgtheater Wien 1937 gefeiertes, bis heute meist gespieltes und 1965 unter der Regie von Edwin Zbonek (1928–2006) für das Österreichische Fernsehen verfilmtes Theaterstück „3. November 1918“ (1936), ein Requiem auf die k.u.k. Monarchie. Das Stück fand große Anerkennung und wurde noch viele Jahre später jeweils am österreichischen Nationalfeiertag im Burgtheater aufgeführt.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs emigrierte Csokor 1938 über die Tschechoslowakei nach Polen und nach dem deutschen Einmarsch 1939 weiter nach Bukarest und Belgrad, bevor er 1941 auf der Insel Korčula (Jugoslawien, heute Kroatien) landete. Hier blieb er bis zur Ankunft der Alliierten in Italien im September 1943, ging dann nach Bari, um sich den britischen Truppen anzuschließen, arbeitete für die BBC und kehrte 1946 nach Wien zurück. Die Erlebnisse seiner Exilzeit verarbeitete Csokor in mehreren Theaterstücken und hielt sie in den autobiografischen Werken „Als Zivilist im polnischen Krieg“ (1940) und „Als Zivilist im Balkankrieg“ (1947) fest.

In der zweiten österreichischen Republik zählte Csokor zu den unbelasteten und viel geehrten Schriftstellern. Er schrieb Feuilletons, u. a. für die republikeigene „Wiener Zeitung“, hielt Vorträge, verfasste weitere Dramen, wurde 1947 zum Präsidenten des österreichischen PEN-Clubs gewählt und reiste 1964 als dessen Delegierter zum internationalen P.E.N.-Kongress

nach New York City. 1960 stand sein Name auf der Vorschlagsliste für den Literaturnobelpreis. War Csokor einer der beliebtesten österreichischen Dramatiker der Zwischenkriegszeit, so werden seine Stücke heute nur noch selten aufgeführt; sein Schaffen ist nur mehr Wenigen bekannt. Ein Grund dafür ist, dass Csokor literaturgeschichtlich schwer einzuordnen ist. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil wurde er abwechselnd als zutiefst Gläubiger, dann aber auch als Kommunist kritisiert.

Auszeichnungen

- 1926 Preis der Stadt Wien (erneut 1953)
- 1936 Goldenes Verdienstkreuz und Goldener Lorbeer der Republik Polen
- 1937 Burgtheaterring
- 1937 Grillparzer-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien
- 1951 Professortitel verliehen durch den österreichischen Bundespräsidenten
- 1955 Ehrenring der Stadt Wien
- 1956 Österreichischer Staatspreis für Literatur
- 1970 Franz-Theodor-Csokor-Preis des österreichischen P.E.N.-Zentrums (unregelmäßig)
- 1975 Csokorgasse, Wien-Kaiserebersdorf
- 1994 Sonderbriefmarke der Österreichischen Post

Quellen

Nachlass:

Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bibliothek der Stadt Wien.

Werke

Theaterstücke:

Eine Partie Schach, 1978, ungar. 1912, Uraufführung Budapest 1912.

Der große Kampf. Ein Mysterienspiel in acht Bildern, 1914.

Die Sünde wider den Geist. Eine Tragödie, 1917, Uraufführung Kammerspiele Wien 1919.

Die rote Straße. Ein dramatisches Werk in vierzehn Bildern, 1918, Uraufführung Brünn 1921.

Nikolai N. Evreinoff, Die Kulissen der Seele. Monodrama, 1919. (Übers.)

Der Baum der Erkenntnis, 1917, Uraufführung Linz 1924.

Ballade von der Stadt. Ein dramatisches Fresko, 1928.

Woyzeck. Versuch einer Vollendung des Dramas von Georg Büchner, 1928, Uraufführung Innsbrucker Exl-Bühne 1928.

Gesellschaft der Menschenrechte. Ein Stück um Georg Büchner, 1929, Nachdr. in: Der Mensch und die Macht, 1963, Uraufführung Prinzregententheater München 1929.

Besetztes Gebiet. Historisches Stück mit einem Vorspiel und vier Akten, 1932, Nachdr. 1967, Uraufführung Mannheim 1930.

Die Weibermühle. Zauberstück in fünf Vorgängen (Komödie), 1932.

Das Spiel von den zehn Jungfrauen, 1933, Uraufführung Volkstheater Wien 1934.

Gewesene Menschen. Stück in drei Akten, 1932, Uraufführung Mährisch-Ostrau 1936.

3. November 1918, 1936, mehrere Nachdr. bis 1993, Uraufführung Burgtheater Wien, 1937.

Gottes General. Ignatius von Loyola. Drama in sieben Stationen, 1939, Nachdr. in: Zwischen den Zeiten, 1970 u. 1993 mit 3. November 1918/Der verlorene Sohn, als Hörspiel, Niederlande 1939, Warschau 1939, Hamburg 1950.

Kalypso. Schauspiel in sieben Vorgängen, 1942, gedruckt 1946 im Selbstverlag, Nachdruck in: Olymp und Golgatha, 1954, Uraufführung Burgtheater Wien 1946.

Der verlorene Sohn. Tragödie in vier Akten, 1947, Nachdruck 1993 mit 3. November 1918/Gottes General, Uraufführung Burgtheater Wien 1946. (über den jugoslawischen Partisanenkampf)

Wenn sie zurückkommen. Gesellschaftsstück, 1947, als Hörspiel Wien, Rundfunk 1947, Uraufführung Theater Die Insel, Wien 1947.

Medea Postbellica, 1950.

Olymp und Golgatha. Trilogie einer Weltwende. Kalypso. Caesars Witwe. Pilatus, 1954. (P)

Caesars Witwe. Ein Stück in einem Vorspiel und drei Akten, in: ebd., 1954, Uraufführung Akademietheater Wien 1955.

Hebt den Stein ab!, Komödie um die letzten Dinge in drei Akten, 1957, deutsche Uraufführung 1958.

Zygmunt Krasiński, Die ungöttliche Komödie. Dramatisches Gedicht in vier Teilen, 1959, Uraufführung Deutschland 1929, Burgtheater Wien 1936. (Fassung für die Bühne v. Csokor)

Treibholz. Stück in drei Akten, 1959.

Die Erweckung des Zosimir. Drama in drei Akten, 1960.

Das Zeichen an der Wand. Stück in drei Akten mit einem Vorspiel und einem Nachspiel, 1962 (über Adolf Eichmann)

Der Mensch und die Macht. Drei Stücke. Jadwiga. Der tausendjährige Traum. Gesellschaft der Menschenrechte, 1963.

Der Kaiser zwischen den Zeiten. Drama, 1965, Nachdr. 1978 mit Thermidor.

Alexander. Drama in neun Bildern, 1969.

Zwischen den Zeiten. Dramen, 1969.

Prosa:

Hildebrands Heimkehr. Eine deutsche Sage, 1905.

Der Schuß ins Geschäft (Der Fall Otto Eißler). Außenseiter der Gesellschaft, 1925.

Über die Schwelle. Erzählungen aus zwei Jahrzehnten, 1937.

Der Schlüssel zum Abgrund. Roman einer Zeit. Wiedertäuferroman, 1955, Neuausg. u. d. T. Da hat der Teufel gelacht, 1959.

Der zweite Hahnenschrei. Sechs Erzählungen, 1959.

Ein paar Schaufeln Erde. Erzählungen aus fünf Jahrzehnten, 1965.

Autobiografisches:

Als Zivilist im Polenkrieg, 1940, engl. 1940, Nachdr. 1955 in: Franz Theodor Csokor, Auf fremden Straßen, Nachdr. 2000 mit Als Zivilist im Balkankrieg.

Als Zivilist im Balkankrieg, 1947, Nachdr. 1955 in: Franz Theodor Csokor, Auf fremden Straßen, Nachdr. 2000 mit Als Zivilist im Polenkrieg.

Zeuge einer Zeit, 1964, Nachdr. u. d. T. Auch heute noch nicht an Land, 1993 mit Das schwarze Schiff. (Briefe aus dem Exil 1933–1950)

Gedichte:

Die Gewalten, 1912.

Der Dolch und die Wunde. Gedichtband, 1917.

Ewiger Aufbruch. Gesammelte Balladen, 1926.

Das schwarze Schiff. Gedichte, 1944,²1947, Nachdruck mit Zeuge einer Zeit u. d. T. Auch heute noch nicht an Land, 1993.

Immer ist Anfang, 1952.

Literatur

Monografien und Sammelbände:

Lilly Adler, Die dramatischen Werke von Franz Theodor Csokor, Diss. phil. Wien 1950.

Kurt Becsi, Das moderne Drama der Völker, 1955.

Robert Blauhut, Österreichische Novellistik des zwanzigsten Jahrhunderts, 1966.

Theodor Sapper, Alle Glocken der Erde. Expressionistische Dichtung aus dem Donauraum, 1974.

Wilhelm Bortenschlager, Kreativlexikon österreichischer Dramatiker, 1976.

Hans Vogelsang, Österreichische Dramatik des zwanzigsten Jahrhunderts, 1981.

Paul Wimmer, Der Dramatiker Franz Theodor Csokor, 1981.

Harald Klauhs, Franz Theodor Csokor. Leben und Werk bis 1938 im Überblick, 1988.

Brygida Brandys, Franz Theodor Csokor. Identität von Leben und Werk, 1988.

Brygida Brandys (Hg.), Franz Theodor Csokor. Amicus Amicorum, 1989.

Joseph P. Strelka (Hg.), Immer ist Anfang. Der Dichter Franz Theodor Csokor, 1990.

Ulrich N. Schulenburg, Lebensbilder eines Humanisten. Ein Franz Theodor Csokor-Buch, 1992.

Andrzej Sznajder, Warum Csokor? Eine erzählerische Reportage, 2019

Aufsätze und Beiträge:

Otto Forst de Battaglia, Franz Theodor Csokor, in: Frankfurter Hefte v. 8.2.1953.

Robert Faesi, Franz Theodor Csokor, in: Neue Zürcher Zeitung v. 8.1.1956.

Hans Vogelsang, Franz Theodor Csokors dramatisches Werk, in: Österreich in Geschichte und Literatur 3 (1959), S. 217-228.

Otto Forst de Battaglia, Wanderer zwischen den Welten, in: Die Furche (Wien) v. 3.9.1960.

Wolfram Viehweg, Georg Büchners „Dantons Tod“ auf dem deutschen Theater, 1964, S. 120.

Viktor Suchy, Ein Apostel der Humanität, in: Österreich in Geschichte und Literatur 9 (1965), S. 483–497.

Wilhelm Waldstein, Franz Theodor Csokor. Laudatio zu seinem achtzigsten Geburtstag, in: Mitteilungen des österreichischen Schriftstellerverbandes v. Sept. 1965.

Kurt Becsi, Gedanken zum Werk und zur Persönlichkeit Franz Theodor Csokors, in: Franz Theodor Csokor, Zwischen den Zeiten. Dramen, 1969, S. 217–226.

Johann Gunert, Franz Theodor Csokors Nachlaß, in: Blätter des österreichischen PEN-Clubs 70 (1970), S. 49 f.

Dietmar Goltschnigg, Csokors Drama „Gesellschaft der Menschenrechte“. Zur Rezeption und Wirkung Georg Büchners im Expressionismus, in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstiftes (1974), S. 344–361.

Gerlinde Weiß, Franz Theodor Csokors Drama „Medea Postbellica“ , in: dies. (Hg.), Festschrift für Adalbert Schmidt, 1976, S. 341–360.

Brygida Brandys, Polnische Motive im Werk von Franz Theodor Csokor, in: Krzysztof A. Kuczyński (Hg.), Deutsch-polnische Literaturbeziehungen des XIX. und XX. Jahrhunderts, 1980, S. 111–123.

Maria Klanska, „Kalypso“ von Franz Theodor Csokor. Eine Neudeutung des alten Mythos, in: Österreich in Geschichte und Literatur 24 (1980), S. 306–313.

Piero Rismondo, Das Kreuz und die Dämonen. Zum hundertsten Geburtstage von Franz Theodor Csokor, in: Die Presse (Wien) v. 6.9.1985.

Lilli Skarabela, Franz Theodor Csokor und Mödling, in: Morgen (Wien) 42 (1985), S. 242 f.

Primus-Heinz Kucher, „Die Wollust der Kreatur ... gemengt mit Bitterkeit. Versuch über den vergessenen Expressionisten Franz Theodor Csokor, in: Klaus Amann/Armin A. Wallas (Hg.), Expressionismus in Österreich. Die Literatur und die Künste, 1994, S. 417–436.

Wolfgang Greisenegger, „Denn, das ist nicht vergeblich, was wir tun...“. Franz Theodor Csokor, der ungehörte Humanist, in: Hilde Haider-Pregler/Peter Roessler (Hg.), Zeit der Befreiung. Wiener Theater nach 1945, 1998, S. 245–255.

Liudmila Antsiferova, Auf der Suche nach dem „neuen Theater“ um 1900. Franz Theodor Csokor in St. Petersburg, in: Der literarische Zaunkönig (2008), Nr. 3 S. 10–14. (P) (Onlineressource)

Elisabeth Skarabela, Zweimal Abschied von Österreich. Franz Theodor Csokor (1885–1969) und sein Dritter November 1918, in: Der literarische Zaunkönig (2008), Nr. 3, S. 24–28. (P) (Onlineressource)

Lexikonartikel:

Ursula Weyrer, Art. „Csokor, Franz Theodor“, in: Walther Killy (Hg.), Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 2, 1989, S. 485 f.

N. N., Art. „Csokor, Franz Theodor“, in: Herbert A. Strauss/Werner Röder (Hg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, 1983, S. 197 f.

Anke Hees, Art. „Csokor, Franz Theodor“, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert, Bd. 5, hg. v. Konrad Feilchenfeldt, 2003, Sp. 407–413.

Onlineressourcen

Franz Theodor Csokor liest aus „Auf fremden Straßen“, 22.9.1965, in: Österreichische Mediathek.

private Homepage der Autorin über Csokor. (P)

Franz Theodor Csokor (1885–1969), in: Österreichische Nationalbibliothek. (P)

. (P)

(PHK), Art. „Csokor, Franz Theodor“, in: Lexikon zum Literatur- und Kulturbetrieb im Österreich der Zwischenkriegszeit. Biografien, Universität Klagenfurt. (P)

Vernetzte Angebote der Deutschen Biographie.

Porträts

Autor

→Irmgard Broz-Rieder (Wien)

Empfohlene Zitierweise

Broz-Rieder, Irmgard, „Csokor, Franz Theodor“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.03.2024, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118522914.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
